

Malerei, dessen Ruhm, wie ein Baum, unmerklich weiterwächst.» Der europaweit vernetzte und mit Bürgi vertraute Entdecker des Gesetzes der Lichtbrechung Willebrord Snellius (1580-1628), der 1618 Bürgis Planetendaten publiziert, charakterisiert Jost Bürgi wie folgt: «Eine ausserordentliche Persönlichkeit, die zugleich ein brillanter Uhrmacher, ein tüchtiger Astronom und ein hervorragender Mathematiker ist: eine wohl einmalige Kombination in der Geschichte ...». Ein Genie, das jedes einzelne dieser Gebiete wie kein anderer Zeitgenosse beherrscht und all diese gleichzeitig zusammen in ein- und derselben Person.

Bald wird nicht nur der Vatikanmathematiker Christopherus Clavius SJ, sondern auch der britische hochgelehrte Geheimdienstmann und Vertraute der englischen Königin Elizabeth I. John Dee (1527-1608) auf Bürgi aufmerksam. Mit seinem Sekretär Edmund Hilton besucht Dee 1589 Jost Bürgi [SB222] und die beiden Kasseler Astronomen Wilhelm IV. und Christoph Rothmann Anfang April fast eine ganze Woche lang im Kasseler Stadtschloss. Konspiratives Ziel ist, wie man heute konstatieren muss, die Entwendung bzw. Abschrift von Bürgis Lösung des Kunstweg-Rätsels, das Nikolaus «Ursus» Reimers ein Jahr zuvor in seinem Büchlein «Fundamentum Astronomicum» veröffentlicht hat und dessen Algorithmus so genial ist, dass der von einer speziellen Differenzenrechnungs-Tabellenstruktur visuell geprägte «Goldene Kunstweg» zur algebraischen Sinusbestimmung von niemand erkannt und damit dieses Rätsel niemals gelöst wird – aber das Original wurde heimlich kopiert! In seiner Rätselveröffentlichung hatte Ursus 1588 bereits über den von Bürgi erfundenen Sinus-Algorithmus geschrieben: «Durch dieses 'goldene Kunstwerk' kann die Sinustafel leicht aufgebaut und verfertigt werden, in zwei oder drei, oder längstens vier Tagen, was durch mühselige und verdriessliche Inskription oder Einschreibung kaum in vielen Jahren geschehen kann.» [LB8]

«Dass der wackere Bürgi um den wohlverdienten Ruhm gekommen ist, lange vor Briggs und Newton ein praktisches Interpolationsverfahren angegeben zu haben», vermutet bereits der Münchener Mathematikhistoriker Anton von Braunmühl in seiner «Geschichte der Trigonometrie» (S. 211) im Jahre 1900 aufgrund eines kurzen Einblickes in das erst 1774 im Kepler-Nachlass entdeckte und seither in St. Petersburg aufbewahrte Bürgi-Manuskript «Coss/Algebra» Jost Bürgis. Johannes Kepler hatte dieses Manuskript schon im Jahre 1603 in Prag redigiert, ohne dass irgendjemand jahrhundertlang davon etwas erfuhr: 1973